

Somburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Somburg v. d. H. und Umgebung

Bezugspreis: Monatsabonnement R. 1.75 einschließlich
Trägerlohn. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Eßke Bad Somburg v. d. H.
Telefon Nr. 2707 — Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Somburg v. d. H., Dorotheenstraße 24

Tannus-Post—Somburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgepaltene 43 mm breite Nonpareille
zeile kostet 15 Bfg., auswärts 20 Bfg., im Reklametell
92 mm breit 50 Bfg. — Die Einzelnummer 10 Bfg.
Postschekonto: Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nr. 55

Donnerstag, den 6. März 1930.

5. Jahrgang.

Neues vom Tage.

— Die liberale Unterhausfraktion hat Lloyd George nach langer Aussprache das Vertrauen ausgesprochen. Die Krise in der Liberalen Partei ist damit zunächst überwunden.

— Der Vorschlag Baldwin über die Frage der Nahrungsmittelzölle eine Volksabstimmung zu veranlassen, sobald die Konservativen wieder zur Macht gelangt sind, findet in den Londoner Blättern eine gute Aufnahme.

— Nach einer Meldung aus Athen liegt in der Bucht von Phaleron ein italienisches Flugboot beim Kusslegen gegen ein Boot, das infolge des Anpralles umschlug. Von den neun Insassen ertranken vier.

— Nach einer Meldung aus Funchal (auf der Insel Madeira) verursachte ein Felssturz an der Meeresküste eine Kettenreaktion, durch die mehrere Personen ums Leben kamen und zahlreiche verletzt wurden.

— Bei einem Karnevalsball in Palma auf der Insel Mallorca kam es zwischen Krabbern zu Streitigkeiten, die zu einer wahren Schlacht ausarteten. Fünfzehn Personen wurden verletzt, davon acht schwer.

Wozu das Reich Geld hat

□ Der Rechnungshof für das Deutsche Reich ist eine sehr nützliche Einrichtung. Er hat die Aufgabe, zu prüfen, ob die im Reichshaushalt vorgesehenen Summen tatsächlich für die Zwecke ausgegeben worden sind, für die das Parlament sie bewilligt hat, ob diese Beträge nicht überschritten worden sind und ob nicht Anschaffungen gemacht wurden, für die in den Voranschlägen überhaupt keine Mittel vorgesehen waren. Der Rechnungshof kontrolliert somit das gesamte Wirtschaften des Reichs. Er hat auch das Recht, von sich aus Bemerkungen darüber zu machen, ob er etwa vorgekommene Mißstände für vermeidbar hält. Ueber das Ergebnis seiner Feststellungen erstattet er dem Reichstag Bericht. Nur schade, daß diese Berichte immer etwas spät kommen. Das ist indes nicht zu vermeiden, weil die Arbeit des Rechnungshofs sehr umfangreich ist und daher viel Zeit in Anspruch nimmt.

Gegenwärtig liegt dem Reichstag die Denkschrift des Rechnungshofs zur Haushaltsrechnung für das Jahr 1927 (1. April 1927 bis 31. März 1928) vor. Man erfährt aus einer solchen Denkschrift manche auch für den ganz gewöhnlichen Steuerzahler recht interessante, wenn auch wenig erbauliche Dinge. Vor allem sieht man daraus, daß noch lange nicht alle hohen Ämter wissen, wie dringend nötig es ist, sparsam mit dem Geld der Steuerzahler zu wirtschaften. Zwar redet man sehr viel von Sparmaßnahmen, und der Vater Staat kann auch recht knauserig sein — aber meist nur dann, wenn es sich um Wünsche und Anliegen armer Teufel in den Außenstellen handelt. In den Berliner Zentralbüros dagegen ist man „großzügig“, dort kommt's auf ein paar Tausender nicht an! Zum Beweise dafür ein paar Einzelheiten aus der erwähnten Denkschrift des Rechnungshofs des Deutschen Reichs.

Der Rechnungshof beanstandet beispielsweise, daß das Reichsverkehrsministerium zum Gebrauche des Reichsverkehrsministers ein Motorboot für 53 500 Mark angeschafft, und daß es daneben noch für Anschaffung eines Dienstkraftwagens 12 000 Mark ausgegeben hat, die ebenfalls nicht im Etat vorgesehen waren. Für Studienreisen nach Amerika sind ebenfalls 12 000 Mark ausgegeben worden; zu einer Schiffsreiseausstellung in Basel wurden nicht weniger als 47 Beamte des höheren und mittleren Dienstes des Reichsverkehrsministeriums entsandt, was rund 9000 Mark kostete. Zur Verkehrsausstellung nach München wurden über 100 Beamte geschickt, was 14 000 Mark kostete. — Beim Reichsfinanzministerium wird beanstandet, daß für die Einrichtung der Dienstwohnung für den Reichsfinanzminister 91 163 Mark ausgegeben wurden, so daß die bewilligten Mittel um 44 163 Mark überschritten worden sind. Unter diesen Ueberschreitungen sind 22 000 Mark für Beschaffung von Ausstattungsgegenständen, die für Repräsentationsräume angeschafft worden sind. Der Rechnungshof ist der Auffassung (und der Mann im Volke stimmt dem durchaus bei), daß die Ausstattung der Wohnung sich auch in sparsamerer Weise hätte ermöglichen lassen. — Für die Einrichtung einer Dienstwohnung für den Reichswirtschaftsminister wurden 115 000 Mark ausgegeben, die ebenfalls im Reichshaushalt nicht vorgesehen waren. — Beim Reichsarbeitsministerium wird mitgeteilt, daß das Ministerium im Mai 1925 einen Dienstkraftwagen für 27 000 Mark (!) angeschafft hatte, der bis zum Abschluß des Jahres 1927 die hübsche Summe von 16 800 Mark (!!) Reparaturkosten erforderte. Der Voranschlag enthielt für die Haltung dieses Kraftwagens einen Betrag von 5000 Mark, ausgegeben wurden im Rechnungsjahr 1927 dafür 14 731 Mark, so daß also der Voranschlag um 267 Prozent überschritten worden ist! Der Rechnungshof beanstandet diese Ausgaben für Reparaturen und meint, es wäre besser gewesen, einen neuen Wagen zu kaufen, der nach den Maßlinien des Reichsfinanzministers nicht mehr als 15 000 Mark hätte kosten dürfen.

Die Krise gelöst.

Der Reichsfinanzminister legt eine Kompromißformel für die Sanierung der Arbeitslosenversicherung vor. — Erhöhung der Beiträge. — Zuschuß der Bank für Industrieobligationen. — Kein Notopfer. — Die Stellung des Reichskabinetts.

× Berlin, 5. März.

Die schleichende Krise in der Reichspolitik wird nicht zu einer offenen Ministerkrise führen. Den vielfachen Bemühungen, eine Kompromißformel zu finden, auf die sich die verschiedenen Auffassungen über die Sanierung einigen konnten, war im letzten Augenblick noch ein Erfolg beschieden, den niemand mehr erwartet hatte.

Reichsfinanzminister Dr. Brüning hat diese Kompromißformel ausgearbeitet. Er schlägt vor, zur Beschaffung der fehlenden 100 Millionen für die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung diese Anstalt für autonom zu erklären und ihr die Ermächtigung zu erteilen, den Beitrag um 4 v. H. zu erhöhen; er hofft hierdurch ein Mehreinkommen von 70 Millionen zu erzielen. Die fehlenden 30 Millionen soll der Reservefonds der Bank für die Industrieobligationen hergeben.

Noch eine ganze Reihe von anderen Ausgaben und Ausgabenüberschreitungen werden in der Denkschrift bemängelt. So beispielsweise wird gerügt, daß Delgemälde zur Ausschmückung von Diensträumen angeschafft worden sind, daß im Jahre 1927 vier Reichsbeamte mit dem Präsidenten des Deutschen Weinbauverbandes nach Spanien und Portugal zum Studium des Weinbaues und Weinhandels gereist sind und daß das Reich für diese vier Beamten einen Kostenbeitrag von 14 500 Mark bezahlt hat. Der Deutschen Luftkassa wurden im Jahre 1927 die Kosten eines Verjuchsfuges nach Ostafrika in Höhe von mehr als einer halben Million Mark vergütet.

Man könnte diese Liste noch fortsetzen, aber das Angeführte mag genügen. Gewiß handelt es sich bei all diesen Summen um verhältnismäßig kleine Beträge, wenn man daran denkt, daß es beim Reichsetat um etwa 10 Milliarden Mark geht. Aber schließlich setzen sich auch die größten Summen aus kleinen Beträgen zusammen. „Und wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert.“ Wird man diese alte hausbackene Wahrheit jetzt endlich auch in den Berliner Zentralstellen des Reiches erkennen und beherzigen? Es scheint uns höchste Zeit dazu!

Die Arbeitslosigkeit.

Leichte Zunahme.

Nach dem Bericht der Reichsanstalt vom 24. Februar bis 1. März hat sich die Ruhe des winterrückigen Arbeitsmarktes in der Berichtswoche weiter gelockert. Doch war die Frühjahrsoberlegung noch immer nicht stark genug, um die ungünstigen Einflüsse zu überwinden. Insgesamt haben die Zugänge von Arbeitslosen die Abgänge noch leicht überfliegen.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung stieg um weitere 25 000 auf rund 2 365 000 an. Die schwachen Antriebe, die der Arbeitsmarkt empfangt, sind ausgesprochen jahreszeitlicher Natur.

Ueber ihre Entwicklungsfähigkeit haben sich die Besorgnisse vermehrt. Andere Faktoren der Entspannung fehlen gänzlich. Die Zurückhaltung der Wirtschaft wird anscheinend noch übertrieben durch die Reserve, die sich die öffentlichen Verbände in der Ausrüstungsverteilung auflegen. Unter dem Ernst der Lage erscheint nichts dringlicher, als daß sich ein einheitlicher Wille zur schnellen Herausgabe der verfügbaren Arbeit fände.

Vor dem kommunistischen Aufmarsche

Die Berliner Polizei Alarmbereit.

Berlin, 6. März. Für den heutigen Donnerstag sind — trotz des polizeilichen Verbots — große Kommunistendemonstrationen angekündigt. Die Kommunisten werden, wie man annimmt, versuchen, in den Pannkreis einzudringen und in das Stadttinnere Vorstöße zu unternehmen. Die Polizei befindet sich in höchster Alarmbereitschaft, um allen Kundgebungen energisch entgegenzutreten zu können. Die Polizei wird auch alle erforderlichen Maßnahmen treffen, um Störungen der Arbeiten in den Fabriken im Keime zu ersticken. Die polizeilichen Vorkehrungen werden vom Kommandeur der Schutzpolizei, Oberst Heilmannsborg geleitet, der den strikten Auftrag erhalten hat, dem Demonstrationsverbot unter allen Umständen Geltung zu verschaffen.

Einigung im Reichskabinetts.

Wie weiter aus Berlin gemeldet wird, ist das Reichskabinetts am Mittwoch vormittag 11 Uhr zu der entscheidenden Sitzung zusammengetreten. Auf Grund des Molkenhauerischen Kompromißvorschlages soll eine Einigung versucht werden.

Wie uns berichtet wird, hat sich das Reichskabinetts in seiner Mittwoch-Sitzung auf den Kompromißvorschlag des Reichsfinanzministers Dr. Brüning geeinigt.

Amlich wird hierzu mitgeteilt:

„Die mehrtägigen Beratungen des Reichskabinetts über die Deckungsvorlagen wurden zu Ende geführt. Die Beratungen führten zu einem Einvernehmen. Der Haushaltsplan für 1930 und die Deckungsvorlagen werden noch in den nächsten Tagen dem Reichsrat zugehen.“

Die Innenstadt Leipzig Sperrgebiet.

Im Hinblick auf die von den Kommunisten zum 6. März in Leipzig geplanten Kundgebungen hat das Polizeipräsidium wegen des Messerverkehrs die innere Stadt als Sperrgebiet erklärt. In diesem Sperrgebiet dürfen keine Umzüge oder Kundgebungen stattfinden. Außerhalb des Sperrgebietes ist es den Kommunisten überlassen, in den Grenzen des gesetzlich Erlaubten zu demonstrieren. Die polizeilichen Vorkehrungen sind so getroffen, daß auch diese Kundgebungen zu Unruhen nicht führen können.

Das sächsische Innenministerium hat für die Zeit vom 6. bis 14. März alle Veranstaltungen, Umzüge und sonstige Kundgebungen unter freiem Himmel verboten, da die kommunistische Presse bekanntlich zu großen Kundgebungen und Hungermärschen aufgefordert hatte. Die Polizei ist angewiesen worden, das Verbot mit aller Strenge durchzuführen.

Anerkennung für erfolgreiche Abwehr.

Das „Heeresverordnungsblatt“ enthält eine Verordnung des Reichswehrministers, wonach Soldaten, die bei Abwehr radikaler Zersetzungsangriffe so umsichtig und tatkräftig gehandelt haben, daß die betreffenden wehrmacht- und staatsfeindlichen Personen durch polizeiliche Festnahme der Verhaftung zugeführt werden konnten, dem Minister künftig ohne Zeitverlust auf dem Dienstwege zu melden sind.

Der Minister behält sich vor, diesen Soldaten durch ein besonderes Anerkennungs schreiben mit seiner eigenhändigen Unterschrift durch Auszeichnung mit einer Uhr mit Gravierung, durch Gewährung von Sonderurlaub und in ganz besonderen Fällen durch vorzugsweise Beförderung seine Anerkennung zum Ausdruck zu bringen.

Siniflut über Südfrankreich.

Große Landstreden im Wasser verschwunden.

Die Ueberschwemmungen in Südfrankreich haben einen geradezu katastrophalen Charakter angenommen. Große Landstreden sind einfach verschwunden, die Dämme der Weinberge fortgeschwemmt, Eisenbahndämme vollkommen zerstört und Häuser durch Unterspülung vollkommen eingestürzt und dem Erdboden gleichgemacht.

Der Tunnel von Mals ist auf über die Hälfte zusammengebrochen. In Calves sind vierzig Tote, in Montauban vier, in Mazamet zwei und in Cahaya ein Toter zu beklagen. Feuerwehren, Infanterie und Pioniere leisten aufopfernd Hilfe, doch ist es oft nicht möglich, an die gefährdeten Stellen heranzukommen.

Ueber 100 Tote im Ueberschwemmungsgebiet?

Die aus dem Ueberschwemmungsgebiet einlaufenden Nachrichten sind zuverlässlicher. In dem von Moissac Carcasonne und Albi abgegrenzten Dreieck, in dem die Ueberschwemmung am stärksten war, hat der Regen aufgehört.

Der Tarn und sein Nebenfluß, der Agout, zeigen einen geringen Rückgang des Wasserstandes. In dem oben genannten Bezirk stehen ganze Häuserviertel unter Wasser oder wurden von den Fluten fortgerissen. In Montauban erwarten die Einwohner auf den Dächern in Todesangst das Herannahen der Retter. Verschiedentlich erwiesen sich Röhre und Pontons als ungenügend für die Rettung.

Nach den verschiedenen Meldungen zu urteilen, muß die Zahl der Todesopfer über 100 betragen. Aus Brive, Beziers und Perpignan wird jetzt gleichfalls eine Abnahme des Wasserstandes gemeldet. Ministerpräsident Tardieu wird nach einer ersten Zuwendung von 500 000 Franken an die betroffenen Gebiete einen Kredit von 30 Millionen in der Kammer beantragen. Wie der französische Kriegsminister mitteilt, sind bei den Rettungsarbeiten ein Offizier und sechs Mann ums Leben gekommen.

Katastrophale Schäden.

Die aus dem südfranzösischen Überschwemmungsgebiet neu eingegangenen Meldungen lassen erkennen, daß die angerichteten Schäden einen geradezu katastrophalen Umfang erreicht haben. Die 30 Millionen Franken, die Tardieu von der Kammer zur Unterstützung der Geschädigten verlangen wird, werden bei weitem nicht ausreichen.

Ein Probealarm mit ernstem Ausgang.

Der estnische Generalstabschef schwer verletzt. — Ein Major getötet.

In Reval fand ein Probealarm der Garnison und aller Selbstschutzw Verbände statt, wobei sich ein folgenschweres Unglück ereignete. Der Straßwagen des estnischen Generalstabschefs, General Tõrvand, hielt nicht auf den Ruf eines Nachpostens.

Der Posten schoß, wobei General Tõrvand schwer verletzt wurde, während sein Begleiter, der Kommandeur der Fliegerabwehrartillerie, Major Åhrus, auf der Stelle tot war.

Es handelte sich um einen Alarm, der durch ununterbrochenes Sirenenheulen und Läuten der Kirchenglocken eingeleitet wurde. In wenigen Minuten waren die Garnison und das Schutzkorps kampfbereit und hatten Stellung für den Straßenkampf bezogen. Der Probealarm bedeutete zugleich eine Demonstration gegen etwaige kommunistische Pläne für den 6. März.

Wochenend-Ausprache

MacDonald-Tardieu.

MacDonald an Tardieu.

MacDonald läßt ein. — Schleppender Gang der Londoner Verhandlungen. — Französische Absichten.

MacDonald hat an Tardieu eine Einladung gerichtet, das Wochenende mit ihm in Chequers zu verbringen. Tardieu wird am Samstag Spätabend in London erwartet. Montag dürfte er wieder nach Paris zurückkehren.

Die Verhandlungen zwischen den beiden Staatsmännern werden privat sein, da Tardieu der französischen Abordnung, die Ende der Woche wieder in London erwartet wird, nicht angehört. Vorläufig ist auch ungewiß, ob Tardieu überhaupt, wenn auch nur für kurze Zeit, an den Verhandlungen der Flottenkonferenz teilnehmen wird.

Die Tagesordnung der Londoner Konferenz.

Die letzte Sitzung der Hauptvertreter auf der Londoner Konferenz hat ohne nennenswerte Verhandlungen wieder unterbrochen werden müssen, da sich im Gegensatz zu allen Erwartungen herausstellte, daß der französische Votschafter über keinerlei Anweisungen aus Paris verfügte. Die Fragen, mit denen sich die Hauptvertreter beschäftigen sollten und die nun erst am Freitag zur Sprache kommen werden, sind nach dem diplomatischen Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ folgende:

1. Sollen Hilfskräfte oder Tonnage wie der Geschützstärke nach beschränkt werden?
2. Soll die Tonnage der Kreuzer mit Sechszoll-Geschützen (rund 15 Zentimeter) begrenzt werden?
3. Soll ein Ausgleich zwischen Kreuzern mit 8 Zoll (rund 20 Zentimeter) und Sechszoll-Geschützen erlaubt werden?
4. In welche Klasse sind die Flugzeug-Mutterschiffe für Wasserflugzeuge einzuordnen?

Frankreich will der Bankier Europas werden.

Nach Erklärungen, die der französische Votschaftssekretär Jules Henry in Washington in Vertretung des erkrankten Votschafters Claudel bei einem internationalen Essen abgab, werden die französischen Kündigungen wahrscheinlich vermindert werden, sobald die Deutschen Anleihen in Frankreich aufnehmen würden.

Henry äußerte, daß ein Vergleich der gegenwärtigen Wirtschaftslage Frankreichs mit dem Wohlstand vor dem Kriege durchaus günstig ausfalle. In den französischen Finanzverhältnissen liege die größte Friedensgarantie für Mitteleuropa. Nach der Lösung seiner eigenen Schwierigkeiten werde Frankreich wieder in die Lage kommen, anderen Ländern Geld zu leihen.

Hinter den Kulissen der

Zollfriedenskonferenz.

Ein neuer Plan.

Die hinter den Kulissen der Zollfriedenskonferenz in Genf fortgesetzt gepflogenen privaten Verhandlungen haben jetzt zur Ausarbeitung eines geschlossenen Planes geführt, der den an diesen Besprechungen nicht beteiligten Mächten zur Kenntnis gebracht worden ist. Danach soll auf dieser Konferenz ein Zollwaffenstillstand auf längere Dauer zwischen einer Gruppe von Staaten abgeschlossen werden, und zwar vor allem zwischen denjenigen Staaten, die keine festen Zolltarife besitzen. Die übrigen am Zollwaffenstillstand nicht teilnehmenden Mächte sollen ihrerseits dagegen ein Abkommen über die Verlängerung der geltenden Handelsverträge für die Dauer des Zollwaffenstillstandes abschließen. Zwischen diesen beiden Staatengruppen soll sodann ein weiteres Abkommen geschlossen werden, wonach die autonomen Zolltarife nur nach einmonatiger Kündigung erhöht werden können, um den Regierungen hierdurch Zeit zu Verständigungsverhandlungen zu geben.

Diese drei Abkommen sollen in einer einheitlichen Konvention zusammengefaßt werden, für die bereits ein Entwurf vorliegt. Dieser haben England und Deutschland sich bereit gezeigt, eine derartige Regelung zu erörtern, während die italienische Regierung eine ablehnende Haltung eingenommen hat. Ungewiß ist noch, welche Stellungnahme Frankreich hierzu einnehmen wird.

Der Frühjahrsflugplan der Deutschen Luft-Hansa.

Das Streckennetz um 2050 Kilometer vergrößert.

Der seit dem 1. März geltende Frühjahrsflugplan der Deutschen Luft-Hansa hat eine wesentliche Vergrößerung des Flugnetzes gebracht.

Die einfache Streckenlänge, die im Winterflugplan 7150 Kilometer betrug, wurde auf 9200 Kilometer erhöht.

Seit dem 1. März werden wieder Schleifen (Wrocław, Głogów, Kiel, Stettin, Bremen, Chemnitz, Stettin, Krefeld, Magdeburg und Darmstadt) angeschlossen. Auf der internationalen Strecke Berlin—Paris ist nur noch eine Zwischenlandung in Köln vorgesehen; die Flugzeuge landen nicht mehr in Hannover und Hildesheim.

Vom 1. April ab werden weitere neue Verbindungen aufgenommen werden. Wenn die Schwierigkeiten bis dahin behoben werden, soll der Luftverkehr mit Stuttgart wieder aufgenommen werden. Stuttgart wird wieder Verbindungen mit Halle/Leipzig, Frankfurt a. M., Zürich und München erhalten. Die ab 1. März besessene Strecke München—Wien wird vom 1. April ab bis Zürich—Genf verlängert werden.

Vom 1. April ab wird das Streckennetz der Deutschen Luft-Hansa 11 750 Kilometer betragen.

Unter den Augen der Freundin ermordet.

Sexualmord an einer Krankenschwester in Holland. — Der Täter nicht der Düsseldorf-Mörder.

Unter Beteiligung einer tausendköpfigen Menge in Arnheim (Holland) wurde das Opfer eines Sexualmordes im Walde von Vennekom, die einundzwanzigjährige Krankenschwester Tine Koperberg, beerdigt. Das furchtbare Verbrechen, das die Bevölkerung der ganzen Umgebung in tiefer Aufregung versetzt hat und große Ähnlichkeit mit den Düsseldorf-Morden aufweist, ist durch die Augenzeugin, die Freundin des Opfers, Fräulein Anny Boerwinkel, in allen Einzelheiten bekannt. Die beiden Mädchen waren spazieren gegangen, als ihnen am Waldrande ein Mann mit teilweise entblößtem Körper entgegentrat, sie ansprach und sie mit einem Messer bedrohte. Unter fortwährenden Drohungen zwang er die Mädchen, ihm weiter in den Wald zu folgen, ihn zu küssen und nötigte sie schließlich auf den Rasen. Kaum saßen sie, stürzte sich der Mann über Fräulein Koperberg. Fräulein Boerwinkel, die verzweifelte Versuche machte, ihre Freundin zu befreien, wurde von dem Täter in den Händen und Armen durch Schnittwunden verletzt. Als sie sah, daß sie nicht mehr helfen konnte, eilte sie hilferufend davon.

Der Mörder hat sein Opfer nach rohesten Mißhandlungen mit fünf Messerschlägen getötet. Nachdem die ganze Bevölkerung tagelang die Wälder vergeblich abgesucht hat, ist es der Polizei Ende der vergangenen Woche in Ede gelungen, den vermutlichen Mörder, einen gewissen Jean Doel, festzunehmen. Er ist schon vor mehreren Jahren wegen eines Überfalles auf ein Mädchen verurteilt worden.

Der Verhaftete hat noch kein Geständnis abgelegt. Die Gerüchte über die Möglichkeit eines Zusammenhanges zwischen dem Mord von Vennekom und dem Mädchenmörder von Düsseldorf sind indessen mit ziemlicher Sicherheit als unbegründet zu bezeichnen.

Die „lachenden“ Erben.

Die Bedersche Millionenerbschaft ein großer Schwindel.

— Die Stadt Philadelphia weiß nichts davon. — Warnungen, die nicht gehört wurden.

Die sagenhafte Bedersche Millionenerbschaft, die in den letzten Monaten die Gemüter so vieler „Erben“ besonders in Rheinhausen beunruhigte, hat sich als ein großer Betrug herausgestellt. Ein amerikanischer Mitarbeiter einer Düsseldorfer Zeitung hat in Philadelphia über die vielbesprochene Millionenerbschaft Feststellungen gemacht, die geeignet sind, dieses Kapitel für alle Zeiten in der Verurteilung verschwinden zu lassen. Auf dem Nachlassgericht in Philadelphia, wohin sich der Reporter um Aufklärung wandte, wurde ihm der amtliche Bescheid,

„daß das berühmte Jacob-Baker-Eigentum, das sich unter einer 99 Jahre alten Nachlassenschaft befinden soll, ein Betrug ist. Es gibt keine Erbschaft dieser Natur, die sich unter Nachlassverfahren in Philadelphia befindet. Jede Person, die unter der Vorspiegelung, daß solch eine Erbschaft besteht, Geld einnimmt, sollte vor Gericht gebracht werden.“

Wohl bestand einmal eine Baker-Erbschaft. Ihr Vater war der Oberst Baker, der unter George Washington in den Freiheitskriegen gegen England kämpfte. Nach dem Krieg lebte er in Philadelphia als reicher Mann und starb dort 1818. Er hinterließ ein großes Vermögen, das nach einer gewissen Zeit an seine Kinder fallen sollte. Dieses Testament war unter Nr. 82 auf dem Nachlassgericht in Philadelphia eingetragen, wo es auch heute noch über die Sache Aufschluß gibt. Das Vermögen fiel denn auch an die Erben.

Die Schwindelgeschichte mit der Erbschaft fing um das Jahr 1900 an, als sich ein Winkelabwärtler den Namen Baker oder Beder zunutze machte. Auch früher schon waren Schwindler auf diese Sache verfallen, die immer wieder von Gaunern adoptiert wurde.

Es haben sich Verbände gebildet, die den Fall Baker berufsmäßig ausbeuten. Sie arbeiten über die ganze Welt verbreitet, haben ihre Agenturen auch in Deutschland, wo es ja viele Beders gibt und im übrigen Europa. Philadelphia-Behörden haben Warnungen in alle Welt hinausgeschickt. Aber es gibt der Betrugensseligen zu viele. Alle paar Wochen taucht ein neuer Fall Beder auf, der ebenso endet wie alle seine Vorgänger.

Das Nachlassgericht in Philadelphia hat Millionen von Briefen bekommen, die „Erbberechtigte“ aus aller Welt geschrieben haben.

Berühmte deutsche Kunstuhren.

Von Dr. Ing. h. c. Franz Maria Feldhaus, Berlin.

Als Nachklang der alten Mysterienspiele in den Kirchen entstanden in der Frühgotik des 13. Jahrhunderts große Schauuhren, die in verschiedenen Stöckwerken, ähnlich den alten religiösen Schauspielen, zu gewissen Tagesstunden kleine Figuren in Bewegung setzten. Die berühmteste dieser Uhren wurde im Jahre 1352 im Münster zu Straßburg i. E. erbaut. Zur Mittagsstunde zogen die Figuren der drei Könige zu einer Tür der Uhr hinaus und zu einer anderen Tür wieder hinein. Oben auf der Uhr krähte die Figur eines Hahnes, schlug dabei mit den Flügeln und nickte mit dem Kopf. Dieser Hahn hat sich als das einzige Stück der alten Straßburger Uhr noch erhalten. Im Jahre 1547 wurde eine neue große Uhr in Straßburg erbaut. Als diese Uhr 1789 den Dienst verlor, wurde eine dritte Uhr in Straßburg errichtet, die noch heute steht. Das Figurenwerk besteht aus den sieben Darstellungen der Wochentage, aus zwei Engelsfiguren für den Viertelstundenschlag, den Figuren der vier Lebensalter für die Viertelschläge und der Figur des Todes für den Stundenschlag. Vor der Figur Christi ziehen die zwölf Apostel vorüber, und auf dem Zeitenturm kräht die Figur des Hahnes. Großartig ist das astronomische Werk dieser Uhr berechnet und ausgeführt, denn es reicht, ohne daß man irgend etwas daran zu verstehen hat, in allen seinen Angaben 25 804 Jahre lang.

In den Jahren 1356 bis 1361 entstanden das sogenannte „Männleinlaufen“ an der damaligen Marienkapelle, der heutigen Frauenkirche zu Nürnberg. Er verherrlichte den Erlaß der goldenen Bulle durch Kaiser Karl IV.: der Kaiser sah auf einem Thron, in der zwölften Stunde gingen die Figuren der sieben Kurfürsten unter Posaunenklang an ihm vorüber und verneigten sich.

In den Jahren 1406 bis 1407 geschah der Bau der großen Kunstuhr in der Marienkirche zu Lübeck. In ihrem unteren Teil trägt sie ein großes, ringsförmiges Kalenderwerk. Der Mittelteil wird vom Lauf der Planeten und von dem intelligenten Zifferblatt eingenommen. In der Vertiefung stehen zur Mittagsstunde der Kaiser und die sieben Kurfürsten vor der Figur Christi vorbei. In den Jahren 1464 bis 1470 verfertigte Hans Düringer eine große Kunstuhr für die Marienkirche zu Danzig. Die Anordnung des Werkes gleicht äußerlich der Lübecker Uhr; die Figuren der drei Könige vorbeugen sich vor der Gottesmutter. Im Jahre 1512 hatte ein Schmied eine Kunstuhr für seine Heimatstadt Münster i. W. angefertigt, aber die Wiederherstellung dieser Uhr im Jahre 1534. Als die Uhrnuten vorüber waren, ließ man eine neue, weit größere Uhr erbauen, die 1543 fertig wurde. Dies Werk ist längst wieder vollkommen instandgesetzt worden.

Die Kunstuhr zu Heilbronn wurde 1525 von Hans Paulus begonnen und 25 Jahre später durch Isaal Habrecht, den Miterbauer der zweiten Straßburger Uhr, zu einem großen astronomischen Kunstwerk umgebaut. Das Werk beginnt im zweiten Stöckwerk des Heilbronner Rathauses und ragt bis zum fünften, im Dach gelegenen Stöckwerk empor. Es enthält unten den Sonnenstand mit dem astronomischen Zifferkreis und den Wochentagen. Der Mittelteil trägt das große Zifferblatt. Links davon steht in einer Nische ein Engel, der die Sanduhr hält, während sein Partner auf der anderen Seite die Posaune bläst. In der Mitte zwischen ihnen sitzt in einer Nische, etwas tiefer liegenden Nische die Figur des trübenden Hahnes. Im Giebel des Ausbaues sieht man die Phasen des Mondes. Darüber hängt die Viertelstundenglocke, die von zwei kleinen Engeln geschlagen wird. Die Stundenglocke der Uhr hängt in einem besonderen Dachreiter. Über der Nische des Hahnes steht man zwei Wälder, die nach dem Takt des Uhrpendels mit den Köpfen gegeneinander stoßen.

Eine andere alte deutsche Kunstuhr ist die im Jahre 1580 am Giebel des Rathauses zu Ulm erbaute. Innerhalb des großen Stundenzifferkreises sieht man die astronomischen Zifferblätter. Weil hier die Stellung der einzelnen Zeiger schwer zu unterscheiden ist, befindet sich noch ein kleines Zifferblatt für die Stunden und Minuten im Giebel. Das bewegliche Figurenwerk steht dieser Uhr. Dafür sieht man ausgezeichnete Malereien der Ankunft und der Abreise der drei Könige, Ritter und Landknechte sowie Engelsfiguren, die das Zifferblatt der Sonnenuhr halten.

Große Männer und kleine Schwächen.

Wieder ein paar nachdenkliche Anekdoten.

Friedrich Th. W. I. Scherz, der große württembergische Philosoph, Aesthetiker und Demokrat, hat seit seinem Lebens mit der Regierung seines Heimatlandes in Freie gelegen. Auch als Tübingen Universitätsprofessor gab es mehr als eine Kränze. Kein Wunder, daß bei seinen Studenten ein verständnisvolles Beifallsgetrampel entstand, als er ihnen am Tage der Geburt seines Sohnes kurz und bündig, wie das so seine Art war, erklärte: „Meine Herren, ich habe einen großen Wischer und einen kleinen Wischer bekommen!“

Von Max Liebermann, dem bekannten Berliner Maler, erzählt man sich folgendes hübsche Geschichtchen. Als eines Tages eine Parbenstgattin zu ihm kam, um sich porträtieren zu lassen, soll er gesagt haben: „Gnädige Frau, wenn Sie die Schönheit im Gesicht hätten, die Ihnen am Körper fehlt, wären Sie ein klassisches Modell!“ Galant war's nicht, aber ehrlich.

Auch Felix Dohle, der bekannte, leider allzufrüh verstorbene Maler in Frankfurt, war keineswegs ein Muster von Galanterie. Als eines Tages eine Dame sein Atelier aufsuchte mit dem ausgesprochenen Zweck, den Maler zu einem Porträt zu bewegen, verließ sie daselbst ebenso schnell, wie enttäuscht. „So Nase mal ich net!“ hatte Dohle in seiner hundertmaligen Grobheit gesagt.

Heinrich Hans Jakob, der urwüchsige Schwarzwalder Dichterpfeffer von Haslach im Kinzigtal pflegte den Unterschied zwischen Norddeutschen und Süddeutschen wie folgt zu kennzeichnen: „Oh die Süddeutschen das Wort „Wursch“ nur ausgesprochen, hent se die Norddeutsche schon längst „g'reffe.“

Von Hans Thoma, dem berühmten Maler, erzählt man sich folgende Anekdote. Als er eines Tages als wohlbestallter Professor sein Vernaues Heimatall aufsuchte, klopfte ihm ein hieherer alter Viehhirte freundlich auf die Schulter: „Mit wahr, Herr Professor, mit em Viehtreibe ist akkurat so, wie mit em Male, wenn me's nit recht g'lernt hat, bringi me niz G'schickes zu Weg!“ Eine Philosophie, die Hans Thoma bekräftigen mußte.

Vokales.

Bad Homburg, den 6. März 1930.

Jagd und Fischei im März.

Noch herrscht im großen ganzen für die meisten Wildarten Schonzeit. Dem Abschuss unterliegen nur mehr Hasenohrhasen in Anhalt, Braunschweig, Danzig, Lübeck, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg und Preußen, ebenso Wildschweine in den vorbenannten Staaten mit Ausnahme Lübecks, weiterhin jedoch in Hessen, Mecklenburg-Strelitz, Hohenzollern und Lippe. Auch der Auerhahn ist noch frei in Braunschweig, Hamburg, Hessen, Mecklenburg-Schwerin, Preußen und seit dem ersten des Monats in Württemberg.

Die Fischei beginnen abzuwachen. Rehe stehen noch in der Entwicklung ihres Gehörns und am Beginn der Vertreibung. Der erste Hasenfang fällt. Die Rehe fallen zu Paaren. Gegen Ende des Monats steht die Balz des Auerhahns, Wildschweins, sowie die der Hasen und Rebhühner ein. Daher eilen sich auch dieser Monat am besten zum Ausgehen der letzten beiden Wildarten zur Hebung des Bestandes und zur Weltauffrischung. Die Reizeit der Wildenten geht ihrem Ende entgegen, ihr Durchzug und der der Wildgänse dauert noch an. Der Zug der Waldschneise, der je nach Witterung und Lage des Reviers schon Ende des vorigen Monats oft mit einer Vorläufer-Erscheinung begonnen hat, kommt bis Mitte des Monats zu voller Entfaltung, desgleichen der der Wildtauben, des auf den Möfern brütenden Federwilds, überhaupt gelangt die Zugbewegung in diesem Monat mehr und mehr in Gang.

Die Fuchsjagd wölft schon zuweilen gegen Ende des Monats. Das Pelzwerk des Quartaubills düht, der fortwährenden Färbung wegen, an Wert ein. Gefiederte Räuber ziehen noch: Krähen und Uferschnepfen mit dem Restbau. Die geeignete Zeit, ihnen Abbruch zu tun, nimmt ihren Anfang. Streunende Hunde und Brauen sind jetzt scharf zu überwachen und aus dem Revier fern zu halten. Die Fütterungsmaßnahmen sind nur langsam abzubauen, die für Hasen tunsichtbar aufrecht zu erhalten, um das selbige Verstreichen zu verhüten. Salzflecken und Stachelfüßler sind für Rehe, Hochwild und Gams zur Förderung des Paarwechsels einzurichten.

Die Fischei hat Schonzeit. Mitte des Monats beginnt diese auch für den Huchen, Barsch, Hecht und Regenbogenforelle laichen. Forelle und Bachforelle können zwar gefangen werden, sind jedoch in Fleisch noch minderwertig. Die Aitel ist aus mit Salmoniden besetzten Gewässern wegzufangen. Ruten gehen noch in Reusen.

Bad Homburg und die USA.

Für den energischen Wiederaufbau des Bades. — Der deutsche Botschafter stellt Besuch in Aussicht.

Nach fast zweieinhalbjähriger Tätigkeit in den Vereinigten Staaten kehrt jetzt der Bad Homburger Kurarzt Dr. Weiß wieder nach Deutschland zurück. Seine Erfahrungen in den Staaten zeigten die lebhafteste Vorliebe der Amerikaner für die deutschen Heilbäder. Dr. Weiß besuchte alle größeren Städte und war überall von den ärztlichen Vereinigungen zu eingehenden Vorträgen über Bad Homburg und seine hervorragenden Heilfaktoren eingeladen. Bei den vielen amerikanischen Freunden und allen Kurgästen des Bades fand er dabei die tatkräftigste Unterstützung. Er wurde besonders auch von einer Reihe führender Persönlichkeiten der Staaten empfangen, die sich sehr lebhaft für den energischen Wiederaufbau von Bad Homburg aussprachen.

Auch beim deutschen Botschafter in Washington, Baron von Prillwitz, fand Dr. Weiß lebenswichtige Aufnahme und tatkräftigste Unterstützung. Der Botschafter stellte gleichzeitig für den Sommer dieses Jahres seinen Besuch in Bad Homburg in Aussicht.

Die Entwicklung des Heilbades in Europa. Herr Dr. med. Martin aus Bad Nauheim sprach vergangenen Dienstag im Frankfurter Rundfunk über dieses Thema. Zunächst kam der Redner auf die Quellenverehrung im Altertum zu sprechen. Das Waschen mit Quellwasser oder der Genuß hiervon war mit abergläubigem Tun verbunden. Was war auch das sogenannte Münzopfer, das darin bestand, daß man Münzen in die Quelle warf, um so die Günst der Göttheit zu erfahren. Es dauerte wohl einige Zeit, bis der Mensch sich von der mythologischen Vorstellung abkehrte und die Heilkraft des Wassers erkannte. Anfangs waren die Anschauungen über die Durchführung einer Kur mit Quellwasser recht naiv. So machten sich Etrusker und Römer eine Quelle dahingehend zu nütze, daß sie alljährlich soviel von dem Wasser tranken, bis sie nicht mehr aufnehmen konnten. Sodann wusch man sich mit dem kalten Wasser ab und nahm in der Nähe der Quelle seine Mahlzeit ein. In Griechenland fanden die Thermen viel Benutzung; zur Zeit des Kaisers Augustus nahm der Gebrauch der heißen Quellen in verstärktem Maße zu. Das „Badeleben“ nahm seinen Anfang. Man wachte schließlich die Bedeutung der Saline zu schätzen; am Strande der Ostsee und Nordsee wurden Badeanstalten errichtet; die erste in Europa entstand in Mecklenburg. Viel Anklang fand auch in der Bevölkerung das Flußbade. So war man über die Heilkraft des Wassers allgemein überzeugt. Die ersten Ansätze für ein BADELEBEN in unserem Sinne machten sich bemerkbar.

Die neuen Satzungen für die Kreisparkasse. Die vom Kreisrat des Oberlaunuskreises in den Sitzungen vom 11. 4. 29. und 18. 12. 29. beschlossenen neuen Satzungen für die Kreisparkasse des Oberlaunuskreises in Bad Homburg v. d. A. sind vom Herrn Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau unterm 18. 2. 1930 bestätigt worden. Die neuen Satzungen werden vom 15. März 1930 ab im Rahmenraum der Kreisparkasse in Bad Homburg v. d. A., Luisenstr. Nr. 88/90, ausgehängt und treten mit diesem Tage in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkt treten die bisherigen Satzungen außer Kraft.

Eine Propaganda-Autokolonne von Mercedes-Benz-Wagen stand heute vormittag vor dem Kurhaus für einige Stunden zur Schau. Die praktische Einrichtung und die dezente Aufmachung der einzelnen Typen ließ erblicken, daß die deutsche Automobilindustrie trotz der ausländischen Konkurrenz Fahrzeuge von Qualität bei relativ mäßigem Preise herzustellen im Stande ist.

Religa. Programm ab heute bis einschl. Sonntag: Pal und Palachon als „Kannibalen“, ferner die Lustspiele „Lust derby“ und „Der verhinderte Arzt“.

Kurhaus-Theater. Ueber die am nächsten Sonntag, den 9. März nachm. 4 Uhr stattfindende Märchenaufführung „Hänsel und Gretel“ mit der reizenden kleinen Hühnerigen Eisel Christ in der Titelrolle — Gastspiel des Neuen Operellen Theaters Frankfurt a. M. — läßt sich die gesamte Presse durchweg günstig aus. So schreibt u. a. das Darmstädter Tageblatt: Viele hundert mit Recht begeisterten Kinder folgten der Märchenaufführung, welche von der ausgezeichneten Truppe des Neuen Operellen-Theaters Gm. gegeben wurde. Hänsel und Gretel selbst eine lobenswerte Leistung der sehr begabten Hühnerigen Eisel Christ.

Gesellschaftsabend Dr. Karl Müller „Napoleon“ von Gräbe. Der Dramaturg des Gleichen Stadtheaters wurde von der Kurdirektion zu einem Vortragsabend eingeladen. Dr. Karl Müller, der dem Bad Homburger Publikum bekannt ist, wird am 13. März im kleinen Saal des Kurhauses das Niesenwerk Gräbes „Napoleon“ in einer eigenen, gekürzten, dramaturgischen Neubearbeitung rezitieren und interpretieren. Dr. Karl Müller hat mit diesem Gesellschaftsabend in andern Städten. Kassel, Karlsruhe, Gießen einen ausgezeichneten Erfolg gehabt. Die Presse schreibt begeistert von der „farbigen, intensiven Art“ der Vermittlung des Dramas. Die Art der Interpretation wird auch sicher in Bad Homburg viel Interesse finden.

Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten im Februar. Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats Februar auf 150,3 gegen 151,6 im Vormonat. Sie ist um 0,9 v. H. zurückgegangen. Dieser Rückgang ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß sämtliche Nahrungsmittel außer Gemüse und Kartoffeln im Preise nachgegeben haben.

Haftung der Arbeitgeber für pünktliche Marktenklebung. In letzter Zeit wurden in verschiedenen Fällen Arbeitgeber dafür verantwortlich gemacht, daß infolge nicht rechtzeitiger Marktenklebung Versicherte nicht in den Genuß der Invalidenrente gelangen konnte. Die Haftung war für die betroffenen Arbeitgeber eine sehr fühlbare, da von ihnen eine Verpflichtung in Höhe der Invalidenrente zur Zahlung übernommen werden mußte. Diese Fälle dienen als Mahnung an die Arbeitgeber, ihrer Verpflichtung zur rechtzeitigen Marktenklebung pünktlich nachzukommen.

Aus Nah und Fern.

Die Großen-Linden. (Meliorationen in Oberhessen.) Durch einen großzügigen Meliorationsplan sollen 200 Morgen Wälder und Nebland in Kulturland umgewandelt werden. Nach dem ausgearbeiteten Kulturplan soll eine Drainage nach der von den Engländern angewandten Maulturfsdrainage in Anwendung kommen. Nach der Trockenlegung soll ein tiefer Umbruch und Behandlung mit Scheibenege erfolgen. Mit 30 März soll man den Morgen saftfertig machen. Nach mehrjähriger Ackerbewirtschaftung sollen Vieh- und Jungweiden und Grünlandwirtschaft eingerichtet werden. Bei diesem Kulturplan handelt es sich zum Teil um Gelände zwischen Löhle-Linden, Großen-Linden, Klein-Linden und Münchholzhausen.

Gungen. (Land und Versammlung.) Der Hess. Landbund hatte hier eine Versammlung seiner oberhessischen Mitglieder einberufen, die sich mit der Stellungnahme zur heftigen Sparprogramm und der Auseinandersetzung mit den Nationalsozialisten befaßte. Nach Einführungsworten des Vorsitzenden, Landtagsabgeordneten Fenchel (Oberhörn) hielt Landtagsabgeordneter Dr. Leuchters einen mehrstündigen Vortrag. Nach kurzer Stillegerung der Kassenpolitik kam er auf die innerwirtschaftlichen Verhältnisse zu sprechen, wobei er die Kürzungsmaßnahmen der Lebensverhältnisse in der Stadt, wie auf dem Land auf einfachere und gesündere Grundlage forderte. Das heutige Sparprogramm wolle erst das Defizit decken, schlebe die Einnahmen auf andere Schultern, ohne die Ausgaben zu senken. Dadurch entstehe eine weitere Belastung des Steuerzahlers, ohne daß die Lasten beseitigt werden. Der Landbund aber fordere Senkung der Ausgaben, damit das Defizit verschwindet und auch eine Steuerentlastung. Dem Vortrag schloß sich eine lebhafte Aussprache an.

Westerburg. (50 Jahre im Eisenbahndienst.) Am 4. März beging Bahnhofsinспектор Philipp Wolf, Westerburg, in ausgezeichneter körperlicher und geistiger Frische sein 50jähriges Dienstjubiläum bei der Eisenbahn. Während seiner langen Dienstzeit verließ er u. a. von 1895—97 den Posten des Bahnhofsaufsehers am Hauptbahnhof in Frankfurt am Main.

Wiesbaden. (Eine neue Projektionier-Lage der Stadt Wiesbaden.) In dem bekannten Kampf von der Magistrat der Stadt Wiesbaden gegen die Gaswerksverband Rheingau A. G. in Wiesbaden-Wiedrich und die Thüringer Gasgesellschaft in Leipzig führt, hatte das Landgericht Wiesbaden am 26. Juni 1928 festgestellt, daß die Stadt Wiesbaden ihre Vertragsverpflichtungen verletzt und mit der widerrechtlichen Wahl des Stadtrats Klein in den Aufsichtsrat der Gasgesellschaft Rheingau gegen die guten Sitten verstoßen habe. Das Oberlandesgericht Frankfurt hat jetzt dieses Urteil des Landgerichts Wiesbaden bestätigt und die Verurteilung der Stadt Wiesbaden kostenpflichtig zurückgewiesen.

Hersfeld. (Mordversuch an dem eigenen Vater.) Im Hause des Landwirts Rübenstahl in Sölgershöfe fand ein Familiengewalt einen tragischen Abschluß. Zwischen Vater und Sohn war es wiederholt zu Streitigkeiten gekommen. Aus geringfügiger Ursache nahm der vierundzwanzigjährige Sohn eine Schrotflinte und legte auf seinen Vater an. Der Sohn drang dem hoch in den 50er Jahren stehenden Mann in die rechte Brustseite. In bedenklichem Zustand wurde der Verletzte in das Landestrankenhaus in Hersfeld gebracht. Der Täter floh nach der Tat und konnte noch nicht ermittelt werden.

Gschwege. (Der Aufbau des Bahnhofes Riederhorne.) Der Wiederaufbau des niedergebrannten Bahnhofes in Riederhorne hat begonnen. Man nimmt an, daß der Bahnhof in etwa drei Monaten wieder hergestellt ist.

Kassel. (In die Fulda gefallen.) Hilflos ertrunken ist ein Bahnwärter a. D. in Zhringhausen. Der 81jährige Mann fiel auf einem Spaziergang in die Fulda.

Kassel. (Unruhige Gesellen.) In einer Gastwirtschaft der Kasseler Altstadt kam es zu wilden Ausschreitungen fremder Zimmerleute, bei denen einer von ihnen einen lebensgefährlichen Messerstich in die linke Halsseite erlitt, der die Halsschlagader verletzte. In sehr bedenklichem Zustand wurde er ins Krankenhaus gebracht. Einige der Zimmerleute wurden verhaftet.

Frankenberg. (Vom Auto überfahren.) Im hiesigen Bahnhof überfuhr ein auswärtiges Auto das sechs-jährige Söhnchen eines Bahnmeisters. Dem Kinde ging das Vorderrad und Hinterrad über die Beine. Außerdem wurde es noch gegen einen Pfeiler geworfen. Schwer verletzt wurde es in die Marburger Klinik eingeliefert.

Kaufungenberg. (Mrs. Kirchhain.) (Der erste Storch.) Hier ist bereits der Storch von seiner Winterreise eingetroffen. Er hat sein Nest wieder bezogen, von den Einwohnern lebhaft begrüßt als erster Frühlingsbote.

Kassel. (Ein neunzigjähriger.) Schuhmachermeister Georg Kaus, der Senior unserer Bürgerstadt, feierte seinen neunzigsten Geburtstag.

Die Stralsunder Marienkirche gefährdet. Die Stralsunder Marienkirche, eines der schönsten und gewaltigsten Denkmäler niederdeutscher Backsteingotik, fast 600 Jahre alt, ist zum Teil baufällig geworden. Um den prachtvollen Bau vor dem Verfall zu bewahren, sind umfangreiche Erneuerungsarbeiten notwendig. Angesichts des hohen Wertes der Kirche bezieht die Stadt, dem Kreis Stralsund und der Provinz Pommern auch Reich und Staat an den Kosten beteiligen werden. Es ist auch daran gedacht, eine Lotterie zu veranstalten, um die Mittel für die Ausbesserung zu erhalten.

Es gibt zwei Inseln Helgoland! Außer dem als Ausflugs- und Badeort bekannten Nordsee-Eilande, das am 1. Juli 1894 zum Deutschen Reich gehörte, besitzt Deutschland noch eine zweite Insel mit dem Namen „Helgoland“. Diese zweite, ein winziges Stück Land inmitten des Wattenmeeres, liegt abseits vom Verkehr in dem fast unbewohnten Waldgebiet an der Grenze zwischen der Mark Brandenburg und der Grenzmark, nördlich eines kleinen Ortes mit dem schönen Namen „Hochzeit“.

Entlassungen in der Bombenuntersuchung. Nachdem die von der Strafkammer III des Landgerichts I Berlin festgestellten Sicherheiten von 20 000 Mk. und 10 000 Mk. in Vermögensverklärungen bei einer Bank hinterlegt sind, wurden der Hofbesitzer Lügmann aus Guss und der Eisenbahnbeamte Mahnecke aus Rottorf aus der Untersuchungshaft entlassen.

Wertvolle alte Gemälde entdeckt! Bei der Restaurierung von Gemälden der Kasseler Galerie hat der Leiter der staatlichen Sammlungen, Prof. Dr. Luthmer, Auffehen erregende Entdeckungen gemacht. Ein bisher dem Holländer Corneille de Vos zugeschriebenes Männerbildnis dritten Ranges wurde nach Entfernung der falschen Firnissschicht einwandfrei als Frühwerk von Dürer erkannt. Ein Italiener, ein Herrenbildnis, konnte nach Befestigung der Uebermalung einwandfrei als Werk des Tintoretto erkannt werden. Ferner wurde an einem seit 1880 angekauften Rubens „Der trunksüchtige Sitten“ nach Befestigung der Uebermalung und Anstrichungen einwandfrei die Hand des Meisters festgestellt.

Der größte Höhlenraum der Erde. Die Teufelshöhle bei Pottenstein in der Fränkischen Schweiz, die den größten Höhlenraum der Erde und den größten Höhlenraum aller deutschen Höhlen aufweist, ist durch den Landesgeologen Prof. Dr. Brand weiter erschlossen worden, so daß sie jetzt insgesamt eine Länge von 3 Kilometer besitzt. Man hat insbesondere Stollenbauten und Durchgänge zur Verbindung der einzelnen Höhlenräume vorgenommen. In der Höhle befindet sich u. a. das gut erhaltene Skelett eines Höhlenbären.

Der Flaggenprozeß der Stadt Berlin.

Urteil zugunsten der Stadt.

Vor dem 14. Zivilsenat des Kammergerichts zu Berlin fand die Berufungsverhandlung in dem bekannten Flaggenprozeß der Stadt Berlin gegen den evangelischen Propst Dr. Händler statt. Es handelte sich darum, ob die Stadt Berlin das Recht habe, dem Propst vorzuschreiben, an dem Probsteigebäude die Reichsflagge hissen zu lassen. In der ersten Instanz war der Stadt Berlin dieses Recht abgesprochen worden.

Das Urteil fiel auch in der Berufungsverhandlung gegen die Stadt Berlin aus. Es wurde anerkannt, daß auf Grund des Benefizialrechtes dem Propst das Dienstgebäude zustehe und daß die Stadt Berlin dem Propst keinerlei Vorschriften über die Art des Flaggenhissens machen könne. Auch ein Hauswirt könne nach geltendem Recht einem Mieter nicht vorschreiben, welche Fahne er etwa aus seiner Wohnung herabhängen solle. Infolgedessen müsse es dem Propst überlassen bleiben, die Fahne zu hissen, wie er bei einzelnen Anlässen für gegeben erachte.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: S. Herz Bad Homburg; für den Inseratenteil: Jakob Klüber Oberursel

Kirchliche Anzeigen.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 8. März. Vorabend 6. Morgens 9. Nachmittags 4³⁰. Samstag 7⁰⁰. Werktags Morgens 7. Abends 5³⁰.

Amol hilft bei Rheuma, Gicht, Gelenks- und Entzündungs-schmerzen. — In Apotheken und Drogerien erhältlich.

Handelsteil.

Frankfurt a. M.

— **Effektenmarkt.** Aufolge von Klattstellungen der Spekulation eröffnete die Börse etwas höher. Das Geschäft ist aber nach wie vor minimal, Umsätze werden kaum getätigt. Im Terminverkehr sehen Montanaktien leicht erhöht ein; die Erhöhungen betragen durchschnittlich 0,5 Prozent. Phosphor 103 (+ 1/2), Selenit 108 1/2 (unv.), Rheinstahl 117 1/2 (+ 1), Ascherleben 213 1/2 (+ 1 1/2). Der Schluss brachte keine nennenswerten Kursveränderungen. J. G. Farben 165 G. — 166 Br., Siemens 254 1/2 G. — 254 1/2 Br., Zellstoff Waldhof 212 1/2 G. — 213 Br., Nordb. Rhod. 107 1/2 G. — 107 1/2 Br. Die Nachbörse war völlig geschäftslos. J. G. Farben 165 1/2, Zellstoff Waldhof 211 1/2.

Frankfurter Devisen.

Amtliche Frankfurter Notierungen vom 5. März 1930.

London	20,340	Paris	16,373
Amsterdam	167,850	Schweiz	80,870
Stockholm	112,340	Spanien	43,300
New York	4,1860	Prag	12,396
Brüssel	58,320	Wien	58,940
Italien	21,930	Budapest	73,160

Die Notierungen verstehen sich in Goldmark für eine Einheit.

Tendenz: **Wieder rückläufig.**

— **Frankfurter Produktenmarkt.** (Notierungen für 100 Kilo Parität Frankfurt): Weizen, neuer 25.75—25.85, Roggen, neuer 17, Sommergerste 17.50, Hafer, neuer 15.50—15.75, Mais für Futterzwecke 15.25, Weizenmehl, feinst. Speis. 0 38—38.75, dto. niederrhein. 38—38.75, Roggenmehl 21.75—22, Weizenkleie 8.25—8.35, Roggenkleie 8.25—8.35.

Berlin, 5. März.

— **Effektenmarkt.** Der neue Plan des Finanzministers Rathenau, der in Börsenkreisen die Hoffnung auf eine Einigung wesentlich verstärkt hat, bewirkte heute eine freundlichere Stimmung. Eine Reihe günstiger Momente trug ebenfalls zur Besserung bei. Das Geschäft war aber immer noch gering, da der Auftragseingang noch zu wünschen übrig läßt. Nur Spezialaktien traten bei Erhöhungen bis zu 2 Prozent etwas mehr hervor.

— **Berliner Produktenmarkt.** (Notierungen für 1000 Kilo ab märkischer Station): Weizen märk. 232—235, Roggen märk. 160 bis 163, Braugerste märk. 100—170, Futtergerste 140—150, Hafer märk. 121—131, Weizenmehl (100 Kilo) 27.50—34.50, Roggenmehl (100 Kilo) 20.75—21.00, Weizenkleie (100 Kilo) 8—8.50, Roggenkleie (100 Kilo) 7.25—7.75, Vitoriaerbsen 20—25, Weiden 18—23, Lupinen blau 13—14, dto. gelb 16—17.50, Krapfen 12—14, Trockenmais 6.50—6.70, Sojabohnen 13.40—14.00, Kartoffelflocken 12—13.

Letzte Nachrichten.

Der Reichsfänger beim Reichspräsidenten.

Berlin, 6. März. Reichspräsident v. Hindenburg empfing heute den Reichsfänger Müller zum Vortrag.

Verschiebung der Länderkonferenz.

Berlin, 6. März. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist die Länderkonferenz, die am 6. März zusammentreten sollte, auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Einige Länder haben mitgeteilt, daß sie ausbleiben wegen ihrer schwierigen Haushaltsberatungen nicht in der Lage seien, Vertreter zu entsenden.

Der deutsch-polnische Handelsvertrag.

Berlin, 6. März. Die Presseberichte, daß die Unterzeichnung des deutsch-polnischen Handelsvertrages am nächsten Freitag erfolgen werde, wird von zuständiger Stelle für unrichtig erklärt. Eine Unterzeichnung am Freitag sei noch nicht zu erwarten.

— **Ein Luftmörder zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt.** Das Schwurgericht in Halle verurteilte den Kaufmann Darius zu einer Zuchthausstrafe von zwölf Jahren. Darius hatte am 2. November 1929 bei neunjährige Ida Heimrich nach schweren sittlichen Verfehlungen getötet. Die Sachverständigen lehten den von der Verteidigung behaupteten geistigen Defekt im Augenblick der Tat ab. Der Staatsanwalt hatte 15 Jahre Zuchthaus beantragt.

□ **Der Münchner Bürgerrat zum Gaststättengesetz.** Der Bürgerrat München, Landesbürgerrat Bayern, veröffentlicht eine Erklärung zum Gaststättengesetz, in der es u. a. heißt, das Volk wolle kein Reichsgaststättengesetz, keinen Reichsbierpreis, keine Reichspolizeistunde und dergleichen Dinge. Der Alkohol werde das deutsche Volk nicht zugrunde richten. Es wird der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Vertreter der bürgerlichen Parteien bei Beratung des Gesetzes ihre persönliche Einstellung zur Alkoholfrage gegenüber der ungeheuren wirtschaftlichen Auswirkung, die die Annahme des Gesetzes zur Folge hätte, zurückstellen.

Freitag, 7. März.

Katholisch: Thomas von Aquin, protestantisch: Felicitas.

Sonne: Aufgang 6.54 Uhr. Untergang 17.50 Uhr.

Mond: Aufgang 1.5 Uhr. Untergang 9.3 Uhr.

Geburtskalender.

1792 * Der englische Astronom Sir John Herschel in Slough († 1871) — 1829 * Der Afrikareisende Eduard Vogel in Krefeld († 1850) — * Der Industrielle Albert Vorlig in Berlin († 1878) — 1850 * Thomas G. Masaryk, Präsident der Tschechoslowakischen Republik, in Gdingen (Mähren) — 1855 * Der Ethnologe Karl v. d. Steinen in Mülheim a. d. Ruhr — 1860 * Der Dichter Paul Ernst in Elbingen — 1922 * Der Redakteur Karl Ludwig Schleich in Saarow-Pleskow (* 1850).

Wetterbericht.

Noch immer ist das Hochdruckgebiet über dem europäischen Kontinent vorherrschend. Warme Luft ist aus Frankreich nach Osten vorgestoßen und hat Trübung des Wetters verursacht. Diese wird aber ebensowenig wie ein Tief über England eine Änderung der Hochdruckverhältnisse verursachen.

Voraussichtliche Witterung. Zunächst noch wolfig und neblig, dabei aber trocken, bei milden Temperaturen schwache Windbewegung, späterhin wird die Bewölkung wieder abnehmen.



denn nur noch bis einschließl. 8. März erhalten Sie

beim Einkauf von 1 Pfd. Kaffee od. 1/2 Pfd. Tee oder 1/2 Pfd. Kaffee u. 1/4 Pfd. Tee

eine blaue Obst-Salatschale

Hamburger Kaffeelager
Thams & GarfsTel. 2089 Bad Homburg Tel. 2089
gegenüber dem Kurhaus.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 7. März 1930, nachm. 3 Uhr, versteigere ich im Bayr. Hof Dorotheenstr. 24 zwangsweise öffentlich, meistbietend, gegen Barzahlung:

Ausziehlich, 4 Stühle (Eiderisch), Divan, Geschirrschrank, Herrns., Billard-, Musik-, Spels- und Fremdenzimmer.

Bad Homburg, den 6. März 1930.

Schneider, Obergerichtsvollzieher.
Gronbergerstr. 3Auto-Transportverkehr
Homburg - Frankfurt und zurück

Friedrich Wilh. Eich

Homburger Annahmestelle: Luisenstr. 48

Frankfurter "Kronprinzenstr. 43 (Wirtschaft)

Gerste, Hafer, Weizen

ganz und geschrotene für Mähnerfüller

„Industrie“-Kartoffeln

für Speise und Saat billigt — gibt ab

Gg. Reß-Hof Weinhardts

Post Oberrobach u. d. S.



Gartengeräte

4eckig. u. 6eckig. Drahtgeflechte

Rebscheren — Rasenmäher
eiserne Schubkarren
Gießkannen

empfiehlt zu billigen Preisen

Marlin Reinach, Eisenhandlung

Bad Homburg, Luisenstr. 18

gegenüber d. Markt

Telefon 2932

RADIO!

Geräte aller Arten

(Teilzahlung)

Radio Braun Nachf.

Otto KRATZ, Elektro

Luisenstr. 96 Telef. 2104

Freundlich
möbl. große Mansarde
mit 1 oder 2 Betten, evtl.
auch mit Küche ab 1. 4.
zu vermieten.
Off. u. 373 a. d. Exped. erb.

Mate +

mild im Geschmack,
als Hausgetränk gegen
Rheumalismus und
Verdauungsstöße
vieler Art. Proben
45 Pfg.

Tannus-Drogerie

Carl Matthäus G. m. b. H.

Druckfächer
aller Artliefern prompt
und sauber

Homburger

Neueste Nachrichten

Leibbinden

Brusthalter

Korsetts

Geradehalter

Bruchhalter

Plattfuß - Einlagen

Gummis - Strümpfe

in nur guten Qualitäten

und großer Auswahl

Carl Ott G. m. b. H.

Lieferant sämtlicher

Krankentassen.

Einige gebrauchte,
gut erhaltene

fahrereite Wagen

offen und geschlossen

sehr preiswert

zu verkaufen.

Central-Garagen

Heinrich Jäger

Luisenstr. 85 Telef. 2406

Behördlich zuge-

lassene Fahrkarte

Heimarbeit

schr. V. V. Verlag

München 64

Diese Woche

frische Seefische

besonders preiswert

Räucherwaren, Marinaden.

Täglich abends frisch

gebundene Fische

pro Pfund 0.40 Pfg.

Jets fr. Land u. Trinfeler

Wilhelm Seid

Marktläuben Tel. 2758.

Freihändiger Verkauf
eines Hauses

Das Haus Gluckensteinweg 39
soll freihändig verkauft werden. -- Die
Unterlagen können auf meinem Büro
eingesehen u. Gebote abgegeben werden.

Dr. Schwarz

Rechtsanwalt und Notar.

Zu Ihrem neuen Kleide

benötigen Sie unbedingt ein
neues, modernes

Korsett oder

Corselet

Größte Auswahl. Billigste
Preise. Fachgemäße Be-

dienung.

Korsetten - Spezial - Geschäft

Luisenstr. 96 Nähe Abel Luisenstr. 96

Schafwoll-Strickgarn

wieder eingetroffen

Lot 10 Pfg. gewaschen

Joseph Stein, Spezial-Wollgeschäft
Im Rathaus.Baugeld zu 3% Jahreszinsen
für Ihr Eigenheim

oder

Hypothekenschuldung durch Gewährung von
Abkündigungs-Hypotheken zu 3 Prozent
Jahreszinsenerhalten Sie nach angemessener Wartezeit
von der

„Wirtschaftshilfe“ A. - G.

für Verwaltung und Finanzierung

Frankfurt a. M., Weiserstraße 22

Fordern Sie Druckfächer gegen Einsendung
von Mk. 0.50

Mitarbeiter überall gesucht.

Körperpflege und Leibesübungen

auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung
Dresden 1930.

Die Hygiene hat sich gewandelt, ihr Inhalt ist nicht mehr hauptsächlich der Abwehr von Gesundheitschäden, insbesondere die Abwehr von Krankheits-erregern, sondern sie wendet sich in viel stärkerem Maße heute wieder der tätigen Förderung der Gesundheit zu. Die beiden wichtigsten Mittel, aktiv die Gesundheit zu fördern, sind außer einer richtigen Ernährung eine planmäßige Körperpflege und planmäßige Körperbewegungen. Diese beiden Mittel der Gesunderhaltung sind in den letzten Jahrzehnten noch besonders wichtig geworden, weil wir in unserer Berufsarbeit zu wenig Bewegung und zu wenig Sauerstoff (Vitalität) genießen. Körperpflege und Leibesübungen sollen uns diese Lebensreize wieder zuführen, und da verhältnismäßig geringe Zeit neben der Berufsarbeit hierfür zur Verfügung steht, in konzentrierter Form. Diese Erkenntnisse der Wissenschaft gilt es nun auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1930 den Besuchern eindringlich vorzuführen, und zwar das „Warum“ und das „Wie“ der Körperpflege und der Leibesübungen.

Zunächst das „Warum“. Der Besucher wird durch einen Raum geführt, der in zusammengefaßter Weise seine Welt darstellt. Das Lichtglittern der abendlichen Großstadt und ihr Lärm, die Unruhe unseres ganzen Lebens, die Luftabgeschlossenenheit dazu, werden ihn für kurze Zeit noch einmal drastisch umgeben. Er gelangt nach diesem Raum in einen friedlichen Gartenhof, der mit Lust, Sonne, Wasser und heiterer Ruhe ihn umgibt. Und nun wird ein Privatstimmung über die Haut und ihre Bedeutung für unsere Gesundheit gelehrt, aber nicht in trockener Wissenschaftlichkeit, sondern in großen Modellen und glühenden Farben. An Apparaten soll studiert werden, wie muß ich meine Haut massieren und waschen und ölen, wie muß ich sie in Sonne und Luft baden, auf daß ich jung und schön werde und bleibe, aber auch arbeits- und leistungsfähig. Handpflege, Haarpflege, Nasieren, alles kann in dieser Abteilung gelernt werden. Zur täglichen Körperpflege gehört natürlich auch die Zahnpflege, das „Warum“ und „Wie“ des Zahnpflegens bildet deshalb den Beschluß. Aber noch nicht den letzten Schluß, zunächst ein Intermezzo: wie machen es die Eskimos, daß ihre Haut sauber bleibt, wie macht es der Araber in der Wüste? Was haben die alten Kulturvölker Chinesen und Japaner für die Gesundheit der Haut getan und was tat der russische Bauer dafür? Das wollen wir den leider so hochmütigen Europäern, die immer glauben, der Weisheit letzten Schluß entdeckt zu haben, vor Augen führen, damit sie erkennen, es geht nie und nirgends ohne eine systematische Körperkultur. Im letzten Raum wird noch einmal wiederholt. An einem 12 Meter langen Kullissemobell läuft auf Geheiß der Tageslauf des idealen und normalen Menschen ab, vom Morgen bis zum Abend, von Welt zu Welt.

Das war das Turnen der Haut, denn wahre Hautpflege ist immer Hautübung. Nun kommt das Turnen der Glieder. Ganz auf dem Holzwege ist natürlich, wer da meint, es turnen die Knochen, Ge-

lenke, Bänder und Bruststein, wenn wir laufen, springen, Ballwerfen. Es turnen immer das Herz, die Lungen, die Nieren und, nicht zu vergessen, das Gehirn mit. Diese Weisheiten sollen die ersten Abteilungen der Gruppe Leibesübungen den Besuchern zeigen. Zugleich wird hierbei natürlich wieder gesagt, warum wir uns in der Turn- und Gymnastikhalle oder auf dem Sportrasen tummeln müssen, weil eben unser ganzer Körper solche anregende Übungen braucht. Nicht daß wir leben, aber schon der letzte Fortschritt, sondern daß wir richtig leben und daß wir für die Sauberkeit und Hygiene der Sportstätte bedacht sind. Die Technik und Methodik der Leibesübungen, der richtige Übungsstättenbau, die Grünflächenpolitik, das Sportartzweigen erscheinen deshalb auch in dieser Halle.

Leibesübungen sind, wenn sie gut betriebs werden, immer ein Bestandteil der Kultur. Die geschichtliche Abteilung soll es beweisen, daß keine Volkskultur ohne Körperkultur möglich ist. Von diesem Satz gilt auch die Umkehrung. Und nun marschieren mit ihren Millionen die großen Verbände auf. Der Reichsausschuß für Leibesübungen, die Zentralkommission für Arbeitssport und Körperpflege und zwischen beiden die Abteilung „Sport in der öffentlichen Meinung“, Sport in der Presse, im Film, im Rundfunk, in der Fachpresse, im Buch, auf der Bühne, in der Karikatur.

Doch die Ausstellung Leibesübungen wird nicht nur von den Leibesübungen reden, sondern, und das ist was ganz Neues, sie wird die Leibesübungen selbst sprechen lassen. Die Halle ist hufeisenförmig um einen großen, 150 Meter langen Spielplatz gebaut. Die Ränge nach dem Spielplatz zu bestehen aus Glas. Auf dem Spielplatz aber werden den ganzen Tag Jungen und Mädchen, Kinder und Erwachsene sich in den verschiedensten Übungen tummeln, so daß jeder Besucher Theorie und Praxis ständig vor Augen hat, er braucht nur einmal hinein in die Halle und hinaus auf den Spielplatz zu schauen.

Die Wertschätzung der amerikanischen Einwanderer nach Nationen.

Die Prämien an die Schiffskapitäne betragen für jeden Ansiedler (1929)



Wenn man die rigorosen Einwanderungsbestimmungen betrachtet, mit der Amerika den zu großen Zustrom von Einwanderern einzudämmen versucht, so kommt es einem ganz märchenhaft vor, daß es einmal eine Zeit gegeben hat, wo Amerika an die Schiffskapitäne Prämien zahlte für jeden Ansiedler, den sie ins Land brachten. Diese Prämien waren sehr verschieden, je nach der Nationalität, welcher der Ansiedler angehörte.

Mutterglück.

Roman von Jutta Kracht-Zerbst.

21. Fortsetzung

Kurz darauf trat Axel Storbek über die Schwelle. Armin erhob sich und schief prüfend flog sein Auge über die imposante, in vornehmem Zivill steckende Erscheinung des Fünfzigjährigen hin.

Das war das Mannesalter, das jungen, schwärmerischen Frauen oft gefährlich werden konnte, diese reife, glatte, nachsichtige Männlichkeit, die ein junges Weibchen verwöhnt umschmeichelt, ihm wie einem verzogenen Kinde alle Wünsche erfüllt. Der sich alles abbeteln und abtroken läßt und für jeden freundlichen Blick kein Maß seiner Dantbarkeit kennt.

Aber — seine Hannelore brauchte dies alles nicht, sie wollte nicht verhätschelt werden — sie stand selbst mit beiden Füßen im tatkräftigen Leben, sie wollte kein Schau- und Schmuckstück sein, sondern dem Leben selbst die höchsten Werte abringen.

Blitzschnell zog ihm das durch den Kopf. — Doch was ging ihn das noch an, wahrscheinlich hatte er sich getäuscht. Er schüttelte den Vann gewaltig von sich ab.

„Darf ich bitten, Herr Kollege?“ Er rückte dem Landgerichtsrat einen Stuhl zurecht.

Dieser ließ sich langsam darauf nieder und sah dem jungen Kollegen lange stumm in das vergrämte Gesicht. Dann ergriff er dessen widerstrebende Hände.

„Ich bin aufs äußerste bestürzt, Herr Kollege, da ich erfahren habe, daß Sie die Scheidungsklage eingereicht haben. Wie ist das nur so plötzlich über Sie hereingebrochen?“

Ehrliche warme Teilnahme lag in der Stimme, doch Armin hörte in seiner gereizten Gemütsstimmung nur Hohn. Seine Mienen wurden verschlossen, unzugänglich.

„Es hat wohl alles so kommen müssen, Herr Landgerichtsrat, es ist unser fester Entschluß.“ Er konnte es nicht ertragen, wenn jemand an seine Wunden rührte, von diesem am allerwenigsten.

Axel Storbek war unangenehm berührt von dem kalten, hochmütigen Ton des jungen Kollegen.

Er war gekommen, zur Versöhnung zu reden, nicht in das Dunkel dieser Sache zu bringen, zwischen den beiden Gatten zu vermitteln. Doch das eiserne Vernehmen Armins nahm ihm alle Lust. Er erhob sich, die Uhr ziehend.

„Leider drängt meine Zeit, die Aussprache abzukürzen. Ich hätte niemals geglaubt, daß Sie, Herr Kollege, so bereitwillig in eine Trennung von dieser Frau willigen würden, doch unter diesem Gesichtspunkte werde ich Ihrem Schritt keine Hindernisse in den Weg legen.“

Eine förmliche Verbeugung gegenseitig und Armin war wieder allein.

Dieser Heuchler! Wie er ihn haßte. Eine derartige Verstellungslust hätte er dem einst so verehrten Freund nicht zugetraut.

Doch nun war ihm wohlher; sie sollten ihn seinen Weg allein finden lassen, wenn er ihn schon allein gehen mußte.

Ein Vierteljahr später war das Urteil ausgesprochen. Armin hatte die Schuld auf sich genommen — Zerrüttung der Ehe —

Er mußte grell aufschauen. Das war also das Ende vom Liede — die Illustration zum Treueschwur.

„Bis daß der Tod euch scheidet!“

Wozu leistet man da erst den Schwur, wenn man ihn nicht zu halten braucht? War es nicht, als ob man ein Ehrenwort verpfändete, zusammenzubleiben bis zur letzten Stunde.

Menschen banden, Menschen lösten!

Er selbst war dafür eingetreten, daß einer Trennung nicht so viel Schwierigkeiten bereitet werden dürften, daß der gegenseitige Wille genügen müßte. Hatte er recht gehandelt?

Schwur war Schwur — Ehrenwort — Ehrenwort, — Eid — Eid. Er kam sich vor wie ein Fahnenflüchtiger, ein Ehreloser.

Armin wurde an sich selbst irre. Wo war das Rechte? Das Beglückendste?

Er zermarterte seinen Verstand.

Seitdem er selbst an den allhergebrachten Sagen und Gesetzen sich den Kopf wundstieß, seitdem haßte er seiner Beruf, den er sonst mit höchstem Idealismus ausgeübt.

Er wollte nicht richten über fehlende und irrende Menschen. — Wir sind allzumal Sünder.

Der Rechtsanwalt Armin Becker gab seinen Beruf auf. Löst seine Hauslichkeit auf und widmete sich der Fliegertaufbahn.

Dort oben im blauen reinen Aether, schwebend über allem kleinlichen Erdenleid und -schmerz, hoffte er sein seelisches Gleichgewicht wiederzufinden und über sein Schicksal hinwegzukommen.

Aus dem Arbeitsrecht.

Unbillige Härte.

Die ungünstige Lage einer Aktiengesellschaft war die Ursache einer Personaleinschränkung. So wurde auch dem Handlungsgehilfen B. gekündigt. Sein Posten war zwar durch die Abbaumassnahmen nicht überflüssig geworden; im Gegenteil; ein Wegfall seiner Stelle kam nicht in Frage. Aber er sollte durch eine andere billigeren Kraft ersetzt werden. Man hatte daher auch ihn abgebaut. Seine Leistungen hatten nicht reißlos befriedigt, und auch sonst sollte er hier und da mal falsch disponiert haben. Der Handlungsgehilfe wandte sich an den Angestelltenrat. Der sah mit ihm in der Kündigung eine unbillige Härte, denn zweieinhalb Jahre war er bei der Firma tätig gewesen, und nun sollte seine Stelle durch einen ledigen 22jährigen Angestellten besetzt werden. Die versuchte Einigung zwischen Angestelltenrat und Firma verlief ergebnislos. Also verklagte der Angestelltenrat die Firma und beantragte Wieder-einstellung oder Zahlung einer Entschädigung nach § 87 Betriebsrätegesetz. Das Arbeitsgericht hatte zu entscheiden. Und nach eingehender Prüfung der Sachlage verneinte es die Notwendigkeit einer Kündigung, zumal der beklagte Posten auch nach Aussage der Firma weiterhin bestehen blieb und in Zukunft nur von einer anderen, jüngeren Kraft ausgefüllt werden sollte.

Das Gericht sah in der Kündigung eine unbillige Härte im Sinne des Gesetzes und verurteilte die Firma unter Berücksichtigung des Alters, der Familienverhältnisse und der Beschäftigungsdauer des Angestellten zur Weiterbeschäftigung oder Zahlung einer Entschädigung von 1000 Reichsmark.

Seine Lehrzeit sollte bis Ende März 1930 dauern. Aber der Firmeneinhaber löste schon vor diesem Termin sein Geschäft auf. Er erbot sich, dem Lehrling eine andere geeignete Lehrstelle zu verschaffen. Aber auch der Vater des Lehrlings bemühte sich um eine solche mit dem Erfolg, daß der Lehrling im Februar bereits die neue Stellung antreten konnte. Von seinem früheren Arbeitgeber erhielt der Lehrling ein Zeugnis über seine Lehrtätigkeit, das im letzten Absatz folgenden Nachsatz enthielt: „Wegen Auflösung setzt L. die Lehre bei einer anderen Firma fort, hat jedoch seine Stellung bei mir ohne meine Genehmigung vorzeitig verlassen.“

Damit waren aber weder der Lehrling noch dessen Vater zufrieden. Denn dieser Passus im Zeugnis entsprach nicht den Tatsachen. Wenn die Firma sich auch entboten hatte, veranlaßt durch ihre Geschäftsausschließung, dem Lehrling eine andere Lehrstelle zu verschaffen, so konnte niemand dem Vater des Lehrlings verwehren, das gleiche zu tun. Und da es ihm gelang, eine geeignete Lehrstelle früher als die Firma zu finden, war es durchaus recht und billig, daß der Lehrling im Interesse seiner Ausbildung dort sofort eintrat, um ohne Unterbrechung seine Lehrzeit fortsetzen zu können. Aber der Arbeitgeber wollte diesen Satz im Zeugnis nicht weglassen, weil er glaubte, daß der Lehrling durch sein vorzeitiges Ausscheiden vertragsbrüchig geworden sei. Alle Vorstellungen und Verhandlungen blieben fruchtlos. Nach Ansicht des Gerichts lag ein Vertragsbruch nicht vor, denn der Lehrherr war es ja, der durch die Auflösung seines Geschäft-

8. Teil.

10. Kapitel.

Tröpfli, da schau her, wie gefällt dir unser Modell? Ein fröhliches Dirndl von achtzehn Jahren, das braunhaarige lede Köpfchen zu der Tür hereinsteckend, schob ein niedliches Geschwisterpärchen, das sich ängstlich an den Händen hielt, in das Atelier der Bildhauerin Hanna Desady.

„Ah, das ist hübsch von dir, Bärbel, daß du Wort hältst,“ sagte die ernste blonde Frau, die so kunstgerecht den unförmigen Marmorblock bearbeitete. Sie beugte sich freundlich zu den Kindern nieder, die, als sie die lächelnde Frau sahen, sofort ihre Schüchternheit abstreiften und zutraulich zu ihr aufblickten.

„Nun, wie heißt Ihr?“ fragte diese zärtlich, sich auf einen niedrigen Hocker niederlassend und die Kinder an sich ziehend, dabei aus der immer gefüllten Tasche ihres Kittels Süßigkeiten holend und sie den Kindern in die bereitwillig geöffneten Mäulchen steckend.

„Seppel,“ sagte das blondlockige Püßchen, und „Leni“, das sechsjährige kraushaarige Mädchen, eifrig und schmatzend sich die seltene Vederlei schmecken lassend.

„Seppel und Leni,“ fragte die Künstlerin, schmeichelnd über die Köpfchen streichend, „wollt Ihr denn nun jeden Tag zwei Stündchen zu mir kommen und während der Zeit ganz mucksmäuschenstill sitzen, so, wie ich es Euch sage?“

Eifrig nickten die Köpfchen und wieder wurden die Mäulchen gefüllt.

„Das ist brav von Euch; so — das gebt Ihr der Mutter daheim und sagt, soviel bringt Ihr nun jeden Tag mit.“ „Bärbel, bring bitte die Kinder nach Hause und bespreche alles mit der Mutter.“

Sie strich noch einmal mit mütterlicher Zärtlichkeit über die Köpfe der Kinder, nickte dem jungen Mädchen liebevoll zu, dann widmete sie sich wieder der unterbrochenen Arbeit.

Begeisterung glühte aus den schönen blauen Augen der Frau, als sie vor dem Marmorblock stand und von neuem den Meißel in den spröden leuchtenden Stein stemmte. Vor ihr stand die von Gips umkleidete Figur. Nicht mehr gebrauchte sie nun Farben, um warmes Leben und strahlende Schönheit dem unedlen Material zu verleihen — Ihre Sehnsucht war gestillt.

Hannelore — unter ihrem Mädchennamen und dem gekürzten Vornamen Hanna Desady in der Kunststadt München lebend — war am Ziel ihrer Wünsche.

Der Marmor war ihren Händen gefügig, er gab ihr, was sie von ihm verlangte — Schönheit — leuchtende, leuchtende. Ihr erstes Werk war vollendet, nur einige wenige Veredelungen fügte sie noch an die formenschönen Glieder des

les die Erfüllung des Rechtsvertrages unmöglich machte. Und darin sah das Gericht einen wichtigen Grund im Sinne des § 70,77 Handelsgesetzbuch, der den Vehrting berechtigt, das Rechtsverhältnis schon einige Zeit vor der Durchführung der Geschäftsauflösung aufzukündigen, wenn sich ihm die Gelegenheit bot, eine andere geeignete Vehrstelle zu finden.

Das Urteil lautete auf Weglassung des letzten Halbsahes im Zeugnis oder bei Nichterfüllung dieser Verpflichtung innerhalb 14 Tagen Zahlung von 400 Reichsmark.

Welt und Wissen.

Turner als Deutschums-Erhalter.

— In einer der letzten Sitzungen des Detroit-er Sozialen Turnvereins wurde der Antrag gestellt, die deutsche Sprache nicht mehr als Geschäftssprache zu behalten und die englische einzuführen. Die Verrtreter des Antrags meinten, man würde dann mehr neue Mitglieder gewinnen können. Ein passives Mitglied des Vereins, Anwalt E. George, der Herausgeber und Medakteur einer bedeutenden amerikanischen Anwaltszeitschrift, wies in einer längeren Rede darauf hin, daß nach seiner Meinung gerade ein deutscher Turnverein in Amerika die beste Pflegestätte für die deutsche Sprache sei. Die Turner sollten sich freuen, daß sie deutsch sprechen könnten, wie ihr Sprecher W. Schwemann, der, auch in Amerika geboren, deutsch spreche, wo es nur anginge. Und wenn der Verein Mitglieder bekäme, oder schon hätte, die kein Deutsch verstanden, dann sollten sie es lernen, wozu die beste Gelegenheit im Turnverein vorhanden sei. Der Verrfall, der George antwortete, veranlaßte die sofortige Zurückziehung des Antrages. W. D. A.

Serablückung der Theater- und Rennplatzsteuer in Frankreich.

— Der Finanzausschuß der Kammer hat beschlossen, die Theatersteuer um weitere 2 v. H. herabzusetzen, so daß sich die Gesamtlasten der Theaterindustrie jährlich auf 30 Millionen Franken beläuferten. Der Ausschuß beschloß ferner die Abschaffung der Eintrittssteuer in Höhe von 12 bis 15 Millionen, die beim Betreten eines Rennplatzes erhoben wurden. Die Renngesellschaften wurden jedoch verpflichtet, die damit freiwerdenden Gelder zur Verbesserung ihrer Gestütze zu verwenden. Außerdem sollen aus den deutschen Reparationszahlungen 1 500 000 Franken zur Verfügung gestellt werden, um gewisse neue Ausgaben zu decken, für die der Finanzminister die Zurückweisung oder Vertagung beantragt hatte.

Kurze Notizen.

An Motortreibmitteln verbrauchte Deutschland 1928 nicht weniger als 1,2 Millionen Tonnen, davon 75 Prozent Benzin. Da dieses heute durch Verflüssigung der Kohle gewonnen wird, ergibt sich, wie wichtig diese ist. Ganz einwandfrei sind die Methoden noch nicht.

Aluminium war zuerst unerschwinglich. Als Napoleon II. ein Regiment mit Küraffen daraus ausstattete, war dies ungeheuer teuer; 1889 kostete das Stille noch 40 Mark; dann, unter dem Einfluß der elektrolitischen Darstellung, 1892: 5 Mark, 1911: 1,15 Mark; heute etwa 2 Mark.



Wärmeschrank in der Zentralheizung.

Eine sehr praktische Erfindung ist der Classic Wärmeschrank Radiator, der es ermöglicht, durch einen in die Dampfheizungsanlage eingebauten Wärmeschrank nicht nur Geschirr, sondern auch Speisen beliebig lange Zeit warmzuhalten.

Vom Tschechiner Ländchen.

Ende Januar waren es zehn Jahre her, daß die Tschechen von dem Tschechiner Ländchen Besitz genommen haben. Seine Bevölkerung, die weit über die Hälfte deutsch ist, leidet fast mehr als die übrigen deutschen Volksgruppen außerhalb der Reichsgrenzen an der Machtlosigkeit der politischen Verhältnisse. Die Tschechen haben zwar immer wieder Versprechungen abgegeben, daß sie vor allem die Schulverhältnisse ordnen würden, aber bis heute ist in dieser Richtung nichts geschehen. Selbst so große Gemeinden wie der Ort Krawarn, der 253 Schüler zählt, haben keine deutschen Schulen. In 5 Gemeinden mit mehr als 70 schulpflichtigen Kindern und in anderen mit mehr als 30 fehlt jegliche öffentliche Schulfürsorge. Auch in diesem Jahre müssen wieder 927 Kinder aus 21 verschiedenen Gemeinden einen teilweise mehrere Kilometer langen Schulweg in das benachbarte Toppau machen, um überhaupt eine deutsche Schule besuchen zu können. Auch der deutsche Privatunterricht, der von Seiten des Deutschen Kulturverbandes unterhalten wird, ist von den Tschechen außerordentlich erschwert worden.

Im März des vergangenen Jahres haben die 10 deutschen Mitglieder der Bezirksversammlung den Antrag eingebracht, das Deutsche als Verhandlungssprache einzuführen. Der Antrag ist von der vorgelegten tschechischen Behörde mit der Begründung abgelehnt worden, daß die Deutschen in Tschechien nicht 20 Prozent der Bevölkerung ausmachen. Diese Zahl-angabe widerspricht einfach den Tatsachen. Bei den letzten Parlamentswahlen erlangten die Deutschen

einen Stimmenanteil von 55,7 v. H. Bei den Wahlen zur Bezirksvertretung erhielten die deutschen Parteien 10 571 Stimmen, dagegen die tschechischen Parteien nur 9081 Stimmen. Der deutsche Stimmenanteil übertrug danach ganz einwandfrei die des tschechischen Anteils. Die Tschechen selbst benutzen die Wahlergebnisse aus den ersten Jahren nach der Besetzung, die nur dadurch zu erklären sind, daß die Tschechen bei der Feststellung der Volkszugehörigkeit von irreführenden Voraussetzungen ausgegangen sind, um vor dem Ausland die Besitznahme des Ländchens zu rechtfertigen. W. D. A.

Fernversorgung mit Gas.

Sicherung der Rohrleitungen gegen Frostgefahr.

Das Fernleitungsnetz, sowohl das vom Ruhrrevier ausgehende wie die Fernleitungen der immer zahlreicheren Gruppengasversorgungen und Einzelgasversorgungen zusammengeordnet, hat einen Zuwachs von etwa 300 Kilometer Rohrlänge erfahren mit einem Kostenaufwand von reichlich 9 Millionen Reichsmark.

Die Gefahren, daß die Rohrleitungen infolge ihrer Verkürzung durch Zusammenziehung bei Frost auseinandergerissen werden (das Duisburger Unglück im Januar 1929) sind beseitigt worden in Beratungen, die unter dem Vorsitz eines Vertreters des preussischen Handelsministeriums alle technischen für diese Aufgabe in Betracht kommenden Kreise vereinigten. Man gelangte für die Verbindung der Rohre durch Schweißung zu neuartigen Ausführungsarten, die eine Forderung durch Einführung eines elastischen Gliedes etwa nach der Art einer Blechharmonika ergeben. Zudem wird die für die Dichtung des einen Rohres gegen das anschließende bestimmte Mundschweißung gegen Zugkräfte dadurch entlastet, daß das eine Rohrende einen Wulst bekommt, den das andere Rohrende umklammert.

Erfreulicherweise hat sich bei den Erhebungen herausgestellt, daß gefährdet überhaupt nur Rohre sind von mehr als 20 Zentimeter lichte Weite; also die weitans überwiegende Anzahl der zur Ausführung gelangenden Rohrlängen, die unter höherer Gaspannung stehen, ist sogar bei der ungewöhnlichen Frostperiode des vorigen Winters nicht von Schäden betroffen worden.

Die Giftwirkung auf die Tiere ist sehr verschieden: was für das eine giftig ist, schadet dem andern nicht. So sind z. B. Schierling und Wilsenkrant für Schweine und Ziegen unschädlich.

Sicherheitsnadeln sind außerordentlich alt. Man kennt solche aus Bronze, deren Form schon ganz der der unsrigen gleicht, bereits aus dem Jahr 1400 vor Christi.

Fließ der Vienen. Man hat berechnet, daß die Vienen 500 000 Blüten besuchen müssen, um 1 Kilo Honig bereiten zu können.

Erste Verschlimmerung im Befinden des früheren amerikanischen Präsidenten Taft. Im Befinden des früheren amerikanischen Präsidenten Taft ist eine erste Verschlechterung eingetreten. Die Ärzte haben jede Hoffnung aufgegeben, ihn am Leben erhalten zu können.

Wannes, der dort in heghafter Kraft stand, gleichsam jauchend die kraftvollen Arme zum Himmel reckend, während Gefellen ihm zu Füßen lagen.

Im Hintergrunde aber stand ein schlankes Weib, das Gesicht mit den Armen verhüllend.

„Frei,“ so hatte sie ihre Schöpfung genannt. Drei Jahre hatte sie mit nie verlassender Begeisterung daran gearbeitet. Und heute schwellte Stolz ihre Brust.

Doch da zog eine fahle Blässe über ihr Gesicht. Ein aufleuchtender Sonnenstrahl hatte das marmorne Gesicht in warmen Glanz getaucht und da war es, als gewannen die Augen Leben und fähen sie an.

Und die heghafte Gebärde wurde zur verzweifenden und da sah sie, daß die Statue geliebte Züge trug, die ihr Tag und Nacht vor Augen schwebten.

Wieder hatte ihre Seele über ihrem Willen triumphiert. Nicht des Modells, sondern Armin Verrers Züge sahen ihr entgegen.

Sie bedeckte ihre Augen und sie wußte, dies Denkmal würde nicht die Öffentlichkeit erblicken — die Arbeit dreier Lebensjahre war vergebens gewesen.

Erstarrt sah sie hinaus auf das im Sonnenglanz ränzende Land. Würde sie denn niemals überwinden? Sah der tödliche Keim so tief?

Da öffnete sich hastig die Tür und schon fühlte sich die Sinnende von zwei weichen Armen umschlungen. Der Fremde frohbewegte Stimme verdrängte die trüben Gedanken.

„Schau, Hannelore, nimmer komm ich allein. Jetzt hab ich wieder einen „Jemand“ ausgegabelt. Gar nit auszu-denken ist sie, die Freud. Schau, der Franzel ist zurück-gekommen heut und grad lauf ich ihm in die Arme. Da hab ich ihn natürlich gleich mit heraufgeschleppt und nun lassen wir nit aus, er muß hier bleiben, gelt, Hannelore?“

Vor Hannelore stand ein schlanker, braunhaariger Mann Ende der dreißiger Jahre; unverkennbar war die Ähnlichkeit zwischen Bruder und Schwester; nur war hier Ernst und zielbewusstes Wollen, was bei Värbel übersprudelnder Frohsinn und Uebermut schien.

Er verneigte sich ehrerbietig vor der Künstlerin.

„Verzeihen gnädige Frau diesen Ueberfall, aber die Värbel ist noch immer das gewalttätige Geschöpf von früher,“ sagte er mit einem Anflug von Humor, der das männliche Gesicht wunderbar verschön. „Schon als kleiner Pube mußte ich stets tun, was sie wollte, und galanterweise tat ichs auch — und so ist sie noch heute. Schleppt mich mit Meistertaub und Schmutz hier herauf.“

„Gelt, Hannelore, ich hab recht getan, muß doch den goldenen Franzel, den Franzel, gleich anschauen. Wissen tußt ja freilich schon, wie er ausschaut, hab dir soviel von dem

Schnepft erzählt, daß du ihn halt in- und auswendig kennst.“

Hannelore reichte dem Manne freundlich lächelnd die Hand.

„Värbel hat recht getan, Sie anstatt in ein fremdes Hotelzimmer in unsere Häuslichkeit zu führen und ich wünsch nur, daß es Ihnen, Herr Doktor, bei uns gefallen möge.“

Doktor Franz Werlin zog die Hand an seine Lippen.

„Tausend Dank, gnädige Frau, für die gültigen Worte; sie tun einem Heimatlosen unendlich wohl.“

Ein aufleuchtender Blick streifte dabei das feine schmale Gesicht der jungen Frau, vor dem diese verwirrt das Köpfchen senkte.

Värbels muntere Stimme löste den Mann, der sich unwillkürlich um die beiden Menschenlinder gesponnen hatte.

„Komm, Franzel, ich führ dich in unser Gaststübchen, da richtest du dich fein her, ich sorg unterdessen für ein gutes Nachtmahl. Wist halt noch der Bielsraß von anno dazumal — — —?“

„Aber Värbel —“

Hannelore verwies ihr lachend ihre Neugierde.

„Na, ich muß doch wissen, ob ich zwölf Knödel oder zehn für ihn bereiten muß, denn ich will dem ausgehungerten Franzel doch gleich sein Leib- und Magenrecht lochen,“ verteidigte sich das zärtliche Schwesterchen. „In Ermangelung der Erstgeburt, die auch ich schon vorweg hatte, verkaufte er mir als Junge seine sämtlichen ausgelesenen Indianerbücher für meine Knödel, die ich ihm heimlich, damit es die Eltern nicht merkten, unter dem Tische zuschob. — — —“

„Du führst mich ja vorteilhaft hier ein,“ sagte lachend der junge Arzt, „aber gnädige Frau, befürchten Sie nichts,“ wandte er sich an Hannelore, die amüsiert das Geschwätzpaar beobachtet, „ich bin nun ein ausgewachsener Bielsraß, der mit acht Knödeln, wenn sie im Durchschnitt zwanzig Zentimeter betragen — leidlich befriedigt ist,“ ging er auf die Kederei fröhlich ein.

„Sakra, da habe ich uns etwas Schönes eingebracht,“ flüsternte Värbel der Freundin mit einem ansehnend entsehten Blick auf den Bruder zu, dann zog sie denselben mit sich fort.

Hannelore begab sich in das Eßzimmer, um den Tisch zum Abendessen zu richten.

Das Zimmer war hoch und geräumig. Die schwere dunkelrote Tapete verlieh ihm einen warmen, vornehmen Ton. Wandervoll hoben sich die schwarz gebeizten schweren Eichenmöbel, die mit Weiverglasung und goldbronzenen schmalen Leisten verziert waren, von diesem Hintergrunde ab.

Sie deckte den großen Esstisch mit einem blütenweißen Damasttuch. die Servietten zierlich knüpfend.

Einer plötzlichen Eingebung folgend huschte sie in den Garten, der sich rings um die zierliche Villa zog und in dem die Blumen in farbenprägender Pracht und verschwenderischer Fülle blühten. Sie wählte die köstlichsten Exemplare und füllte dann die Vasen.

Sie wunderte sich über das Frohgefühl, das sie beherrschte, es war ihr, als müßte ihr von diesem Manne etwas Gutes kommen.

Dann schüttelte sie lächelnd den Kopf: Was sollte ihr besonderes geschehen; das Verlorene konnte ihr auch dieser Mann nicht zurückgeben und sonst hatte sie alles, ja mehr als sie brauchte — Geld, Ehre und Ruhm. Ihre Werte „Entsagung“, „Heilige Stunde“, „Mutterliebe“, die sie erneut hatte erleben lassen, hatten ihr Anerkennung in Hülle und Fülle gebracht. Ungehindert durch kleinliche Reibereien hatte ihr Genie den Höhenflug genommen.

„Ihr Künstlerinnen solltet überhaupt nicht heiraten,“ hatte Beate Walden ihr damals lachend gesagt.

Ja, für ihr Künstlertum war es vielleicht das Rechte gewesen, aber — ihr Weibsein?

Ah, wenn damals nicht das Eine gekommen wäre, dann wäre sie heute wohl nicht die berühmte Künstlerin, — aber — sie hätte das Eine, um das sie — sie fühlte es — allen Ruhm gern hergegeben hätte — das Eine — das Kind — ihr Kind — Armin's Kind. Und — sie wäre glücklich.

Ein Nechzen entrang sich ihrer Brust.

Armin, weshalb hatte er nicht Beate geheiratet? Beate, die ihn so glücklich gemacht hätte?

Sie hatte ein Vierteljahr nach ihrer Scheidung die Vermählungsanzeige Beates mit einem schwerreichen Grafen Gert von Anabel-Döbersburg erhalten, Besitzer mehrerer Rittergüter und Schlösser.

Sie hatte damals unglaublich auf die goldgeränderte, mit der zartigen Krone geschmückte Anzeige gestarrt.

Wahrlich, Beate hatte ihrer königlichen Schönheit den würdigen Rahmen verliehen. Ihre Eitelkeit und ihr Stolz waren befriedigt, aber — ihr Herz? — Der Graf war fünf- unddreißig Jahre älter — die Kinder aus der ersten Ehe des Grafen waren älter als Beate.

Doch warum diese überstürzte Heirat? Warum hatte sie nicht ihren Wunsch erfüllt?

Zu schreiben wagte sie darüber nicht, ein Brief konnte dem Grafen in die Hände fallen und einen Besuch hatte Beate jedesmal abgelehnt; ihre Briefe hatten überhaupt etwas Zerfahrenes, Zerrißenes an sich gehabt, bis sie schließlich ganz aufgehört hatten.

Fortsetzung folgt